

In welcher Welt lebt Bischof Gerhard Ludwig Müller?

Empörung, Scham und Schuldeingeständnisse stehen in der öffentlichen Reaktion auf die Missbrauchsfälle in der Kirche und der Gesellschaft im Vordergrund. Nicht so bei Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller. In seinen Stellungnahmen und Äußerungen zur sexuellen Gewalt gegen Minderjährige und Jugendliche in der Kirche stehen unübersehbar Vorwürfe gegenüber der Presse im Vordergrund. In den Nachrichten und in den Diskussionen zu den Fällen sexuellen Missbrauchs in der Kirche sieht er eine Kampagne gegen die Kirche mit dem Ziel die Glaubwürdigkeit der Kirche zu erschüttern. So wiederum der Vorwurf in der Predigt Bischof Müllers am 20.03.2010 im Dom zu Regensburg anlässlich eines Festgottesdienstes zum 100-jährigen Bestehen des Katholischen Frauenbundes.

Zwei Punkte sind es, die dabei vor allem aufhorchen und nachfragen lassen. Einmal die in der Predigt gezogene Parallele zu Vorgängen in der NS-Zeit, wo nationalsozialistische Propaganda sogenannte „Sittlichkeitsprozesse“ gegen katholische Geistliche für kirchenfeindliche Hetze instrumentalisierten. Bischof Müller macht hierbei offensichtlich keinen Unterschied zur Informationspflicht und zur Aufgabe einer Presse in einer demokratischen Gesellschaft. Er sieht in den gegenwärtigen Nachrichten und Meinungstexten über die aktuellen Missbrauchsfälle in der Kirche einen Angriff auf die Kirche und auf die Glaubenstreue der Katholiken.

Die Parallelsetzung von Hetze und Propaganda des NS-Regimes mit den Informations- und meinungsbildenden Aufgaben einer freien Presse in einer demokratischen Gesellschaft kann nicht hingenommen werden. Denn diese Parallele ist in jeder Hinsicht historisch unhaltbar und im aktuellen Zusammenhang wiederum eine Demütigung der heutigen Missbrauchsoffer. Obendrein instrumentalisiert Bischof Müller damit die wahren historischen Opfer des NS-Regimes.

Bischof Müller übersieht (oder will nicht sehen), dass wir heute in einem demokratischen Rechtsstaat leben, in dem die Gerichtsbarkeit eben nicht unter dem Diktat eines menschenverachtenden Regimes Willkür-Urteile spricht. Wenn heute kriminelle Täter von der Staatsanwaltschaft verfolgt und einer Bestrafung zugeführt werden, so ist das ein den Opfern sexueller Gewalt und der Gerechtigkeit und Wahrheit geschuldetes Vorgehen. Wir sollten dankbar sein, dass anders als damals, wir in einem funktionierenden Rechtsstaat leben können. So stellt sich die Frage: In welcher Welt lebt Bischof Müller?

Der zweite ärgerliche Punkt in seiner Ansprache betrifft das hier zu Tage tretende Verständnis von der Rolle der Medien und der Presse. Bischof Müller verkennt völlig die Funktion der Presse in einem demokratischen Rechtsstaat, indem er den Überbringer der Nachricht zum Sündenbock macht. Er übersieht: Eine funktionierende Demokratie setzt die freie Berichterstattung und auch die öffentliche Meinungsbildung voraus. Unabhängigkeit der Presse und auch das Recht auf Kritik und Aufklärung sind unabdingbare Voraussetzung unserer Gesellschaft. Heute im Zusammenhang von einer Kampagne der Medien zu sprechen, aus den Berichten und veröffentlichten Kommentaren eine Hetze gegen die Kirche herauszulesen, ist völlig verfehlt. Im Gegenteil: Es ist erstaunlich, mit welcher Sachlichkeit und eher von Erschrecken und Erschütterung geprägter Sprache berichtet und kommentiert wird. Bischof Müller scheint wohl auch hier, die Wirklichkeit nicht ertragen, nicht sehen zu wollen und alles, was an unangenehmer Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen ist, wegschieben

und verdrehen zu wollen. Seine Wendung gegen die Presse und die Medien scheint auch hier von einem vermeintlichen Feindbild Presse gelenkt zu sein. So stellt sich auch hier wieder die Frage: In welcher Welt lebt Bischof Müller?

Die Deutsche Bischofskonferenz, die Richtlinien zum Umgang mit Missbrauch in der Kirche erlassen hat, und auch der jüngste Hirtenbrief des Papstes zum Missbrauch in der irischen Kirche fordern diesen Gang zu den Gerichten ein. Hier von Untreue zum Glauben und zur Kirche zu sprechen, wenn gerichtliche Aufklärung gefordert wird, ist völlig fehl am Platz und zeugt von einer schiefen Wahrnehmung der Gegebenheiten und von einer Missachtung kirchlicher Richtlinien.

Bischof Müller fordert in seiner Predigt wiederholt Treue und Gefolgschaft im Glauben ein. Aber seine Diktion verrät, dass er unter Kirchentreu und Glaubensstärke wieder einmal mehr ein Zusammenstehen der Gläubigen mit den Hirten, den Priestern und Bischöfen, eine fraglose Gefolgschaft versteht. Damit lenkt er ab vom aktuellen Problem. Verantwortlichkeit für sexuellen Missbrauch muss voll und ganz wahrgenommen werden. Empörung und Erschrecken müssen Konsequenzen haben, will Kirche wieder Glaubwürdigkeit erlangen, soll Kirchesein wieder in der Gesellschaft überzeugend gelebt werden können. Denn gerade dieses Bild vom „guten Hirten“ wurde ja durch die Missbrauchsfälle zerstört. Überdies greift Bischof Müller auf sehr fragwürdige Weise gerade jetzt auf dieses biblische Bild vom „guten Hirten“ zurück, Denn die Bibel sieht Jesus Christus als den guten Hirten, und nicht wie theologisch vereinseitigt die Amtsträger der Kirche. Spätestens nach dem Vatikanum II steht das Bild von „Volk Gottes, als Bild für die Kirche im Vordergrund, das eine derartige funktionale und institutionisierte Unterscheidung von Klerus und Laien nicht mehr zulässt.

Die rhetorisch spürbare Aufgeregtheit in der Predigt Bischof Müllers ist jedenfalls ungeeignet das Vertrauen zu kirchlichen Amtsträgern wieder herzustellen. Im Gegenteil: Seine unangemessenen historischen Vergleiche und seine verkürzende Einforderung von Kirchengefolgschaft zeugen von einem schiefen Kirchenbild und einer nicht realisierten Wahrnehmung der aktuellen Vorgänge. Auch hierzu die Frage: In welcher Welt lebt Bischof Müller?

Dass Bischof Müller damit erneut sowohl die Opfer des Missbrauchs heute als auch das mutige Einstehen von Gläubigen für ihre Kirche während der NS-Zeit für seine Sicht instrumentalisiert, ist ein Ärgernis. Auf eine ehrliche Sicht der Dinge und auf ein mutiges und zukunftsorientiertes Vorgehen zum nachträglichen Wohl der Opfer und zur vorausschauenden Prävention wartet man bislang vergebens.

Eine adäquate Reaktion und ein zukunftsorientiertes Handeln der Verantwortlichen in der Kirche setzt eine ehrliche Einsicht und eine offene Bereitschaft zur Veränderung, nicht nur persönliche sondern auch institutionelle und strukturelle, in der Kirche voraus. Und vielleicht, so soll angemerkt sein, ergibt sich aus der aktuellen Diskussion um die Missbrauchsfälle sogar eine Chance für die Kirche und die Gläubigen, ausstehende Reformen an Leib und Gliedern der Kirche endlich zu verwirklichen und die Verweigerung von Veränderungen in der Kirche nicht weiter mit Selbsttäuschung in Form eines Traditionalismus und vermeintlicher Kirchentreu fortzuschreiben.

In welcher Welt lebt Bischof Müller?

*Paul Reinwald
(März 2010)*